

# Die Schweden kommen

Der Krieg mit Dänemark, der dem böhmischen Aufstand folgte, verschonte unsere Heimat, die der Ruhe notwendig bedurfte, um die Kriegsschäden der vergangenen Jahre zu beseitigen und die Wirtschaft in Gange zu bringen. 1625 war ein schlechtes Weinjahr, weil die Fechsung bei vielen Bauern nicht einmal den Arbeits- und Baulohn deckte. Das falsche Geld, das 1627 im Umlauf war, rief unter den Bewohnern berechtigte Bestürzung hervor; die fremden Krämer und Kaufleute, welche sich in Poysdorf ansiedelten, waren verpflichtet, sich zuerst in Wilfersdorf bei der Herrschaft anzumelden und hier einen „Anvogtbrief“ zu erbitten, sonst gewährte ihnen der Fürst keine Hilfe und keinen Schutz in der Not. Die Lebensmittelpreise zeigten die normale Höhe wie im Frieden. 1 Metzen Korn 33 kr, 1 Eimer Wein 1 fl 30 kr bis 5 fl, ein Viertel Erbsen 15 kr, ein Laib Brot 6 kr, eine Elle Zwillich 12 kr, ein Pfund Rindfleisch 3 kr, ein Hufeisen 8 kr, 4 Besen zum Dreschen 6 kr, ein Metzen Kalk 24 kr; in manchen Gegenden herrschte bittere Not und den Leuten fehlte das Brotgetreide, so daß sie zum Ersatz Eicheln, Heu und Rinde zerrieben, um ein Kochmehl zu haben. Die Steuern wurden immer drückender und das Geld in der breiten Masse immer weniger. Als der Kaiser Ferdinand II. Znaim besuchte, erhielt er ein Geschenk von 17.500 fl, der Kronprinz 20.000 fl, und die Kaiserin 15.000 fl.

1630 erschienen die Schweden in Nord-Deutschland, die bei unseren Leuten keine Achtung hatten; denn man unterschätzte sie, lachte über den „Schneekönig“ Gustav Adolf und glaubte, sie mit nassen Fetzen hinaustreiben zu können, wenn sie zu uns kommen sollten; andere meinten, daß sie im warmen Donautal zergehen würden wie der Aprilschnee in der Sonne. Die Herrschaftsbeamten gaben Anlaß zu Klagen: sie wären unfähig, könnten nicht rechnen, schauten überall auf ihren Vorteil, gingen auf die Jagd, vergnügten sich, statt zu arbeiten, verstanden nichts vom Feldbau, ließen die Feldfrüchte verderben, vergriffen sich an den Waisengeldern usw. Der Fürst Gundacker von Liechtenstein gab deshalb genaue „Instruktionen“ heraus, die den Wirkungskreis eines jeden Beamten festsetzten. Der Lebensmittelmangel verursachte Krankheiten und Seuchen unter der Bevölkerung, besonders die Pest raffte viele Bewohner weg. Ein Abwehrmittel gegen diese sah man in den Buß- und Wallfahrten nach Alt-Ruppersdorf und nach Nikolsburg, wo an Stelle des Tanzberges der hl. Berg als Andachtstätte eingerichtet wurde.

Der Wilfersdorfer Amtmann konnte die öden Häuser in den Gemeinden nicht mit neuen Ansiedlern bestiften; die Regierung forderte immer wieder Korn, Hafer und Wein; doch schaute es mit dem Getreide schlecht aus, weil die vorgeschriebene Menge nicht vorhanden war. Der Wein wurde vollständig geliefert. In Poysdorf quartierte sich 1631 ein ganzes Regiment ein. Die Herrschaft teilte 1632 die Kontributions-Repatriation auf die einzelnen Gemeinden auf; auf jedes Haus entfielen 4 fl 5 Schilling 10 den, mehr als 8 fl 20 den und 1 ½ Metzen Getreide. Wilfersdorf hatte 49 fürstliche Häuser, Bullendorf 37, Kettlasbrunn 76, Obersulz 60, Blumenthal 34, Loidesthal 53, Wetzelsdorf 12, Ketzelsdorf 48, Ringelsdorf 54, Waltersdorf a. d. M. 20, Lanzendorf 10, Hüttendorf 18, Paasdorf 4, Mistelbach 184, Poysdorf 62, Großkrut 17, Windisch-Baumgarten 3 – zusammen 741. Wilfersdorf lieferte 228 fl 40 kr und 396 fl 5 kr und 2 Mut 13 2/4 Metzen, Bullendorf 172 fl 40 kr und 299 fl 5 kr und 1 Mut 2 Metzen, Kettlasbrunn 354 fl 40 kr und 614 fl 20 kr und 3 Mut 4 Metzen, Obersulz 280 fl und 485 fl und 3 Mut, Blumenthal 158 fl 40 kr und 264 fl 50 kr und 1 Mut 21 Metzen, Loidesthal 247 fl 20 kr und 428 fl 25 kr und 2 Mut 19 2/4 Metzen, Wetzelsdorf 56 fl und 97 fl und 18

Metzen, Ketzelsdorf 224 fl und 388 fl und 2 Mut 4 Metzen, Ringelsdorf 232 fl und 436 fl und 2 Mut 21 Metzen, Waltersdorf 93 fl und 161 fl und 1 Mut, Lanzendorf 46 fl 40 kr und 80 fl 50 kr und 15 Metzen, Hüttendorf 84 fl und 145 fl 30 kr und 27 Metzen, Paasdorf 18 fl 40 kr und 6 Metzen, Mistelbach 858 fl 40 kr und 1487 fl 20 kr und 9 Mut 6 Metzen, Poysdorf 289 fl 20 kr und 501 fl 10 kr und 3 Mut 3 Metzen, Großkrut 79 fl 20 kr und 137 fl 25 kr und 25  $\frac{2}{4}$  Metzen und Windisch-Baumgarten 14 fl und 24 fl 15 kr und 4  $\frac{2}{4}$  Metzen. (1 Mut = 30 Metzen, ein Achtering = 1,75 l.)

In einem Memorandum an den Kaiser verlangte der Fürst Gundacker, nach der Schlacht bei Lützen, sofort Frieden zu schließen; es wäre dies die beste Gelegenheit, sonst schaltet sich der Erbfeind Frankreich ein und das wäre ein Unglück für Volk und Land; überall zeigte sich eine Kriegsmüdigkeit, alles sehne sich nach Frieden, Ordnung und Sicherheit; deshalb müsse der Kaiser die Hand zum Frieden reichen. Dagegen trat die Hofpartei für die Fortsetzung des Kampfes bis zum siegreichen Ende ein. Der Fürst fiel in Ungnade, zog sich nach Wilfersdorf zurück und widmete sich hier ganz der Landwirtschaft.

1633 mußte jedes Haus für die Repartition 5 fl und 1 Metzen Getreide und 1  $\frac{1}{2}$  Metzen Hafer und 15 Achtering Wein geben und 1634 noch 2 fl 15 kr und 1  $\frac{7}{8}$  Metzen Getreide und 2  $\frac{2}{4}$  Metzen Hafer und 25 Achtering Wein. Der Fürst Liechtenstein beschwerte sich 1634 beim Kaiser, daß Mistelbach, Poysdorf und Krut durch 7 Monate Militär in Quartier und Verpflegung übernehmen mußte – Poysdorf später noch einmal durch 6 Monate -, während die Herrschaften Staats, Poysbrunn, Asparn a. d. Zaya und Zistersdorf verschont blieben und zu keiner Leistung herangezogen würden; er verlange gleiches Recht für alle.

Die Ausstände der Untertanen betragen bei der Wilfersdorfer Herrschaft in der Zeit von 1632 bis 1635: an Geld 1226 fl 5 kr, an Getreide 22 Mut 2  $\frac{3}{4}$  Metzen, an Hafer 17 Mut 23  $\frac{3}{4}$  Metzen und an Wein 107 Eimer 33 Achtering. Ein Metzen Korn kostete 36 kr, Weizen 1 fl 15 kr, Hafer 24 kr, Heiden 33 kr, Linsen 1 fl 15 kr, 1 Pfund Schmalz 14 kr, 1 Pfund Seife 9 kr, 1 Kapaun 24 kr, 1 alte Henne 10 kr, 1 Paar Tauben 6 kr und 12 Eier 3 kr.

Das Jahr 1638 war sehr heiß und trocken, selbst der Morgentau fehlte und die Erde hatte Risse; Futter war wenig, so daß die Bauer ihr Vieh teilweise verkauften, das nach Bayern ging, wo es in den Kriegswirren vom Feinde geschlachtet war. Eine Naturerscheinung verursachte große Bestürzung; es zeigten sich am Himmel Feuerkugeln, die zu Erde fielen, hier verlöschten und einen Schwefelgeschmack hinterließen. Das Volk fürchtete ein Massensterben, das als Strafgericht Gottes über die Menschheit kommen würde. Korn und Hafer brachten eine geringe Ernte, Hirse zeigte einen schönen Ertrag und der Wein machte dem 8er-Jahr volle Ehre. Die Kornpreise stiegen nach der Ernte (Korn 2 fl, Weizen 2 fl 30 kr und Hafer 1 fl); zu Weihnacht erreichte der Kornpreis den des Weizens. Das Gesinde diente ums Essen, Bettler zogen von Dorf zu Dorf und wollten nur ein Stück Brot. In der Weinlese setzte ein Regenwetter ein, das die Wege grundlos machte; deshalb spannten die Bauern für eine 15 Eimer = Load 4 bis 6 Pferde ein, um sie heimzuführen. Die Hauer zahlten für eine sehr weite Fuhr 1 fl, sonst 15 bis 20 kr. In diesem Jahre wanderten viele Arme aus und gingen in Gegenden, wo sie sich satt essen konnten. Zu Ostern 1639 besserte sich die Lage, als von Bayern Getreide auf dem Donauwege nach Stockerau kam, von wo es unsere Bauern holten. Die Herrschaft Wilfersdorf verzeichnete 1638 an rückständigen Landesanlagen: Wilfersdorf 27 fl 25 kr, Bullendorf 2460 fl 56 kr 2 den, Kettlasbrunn 254 fl 23 kr, Obersulz 90 fl 7 kr, Blumenthal 415 fl 17 kr, Loidesthal 1321 fl 50 kr, Ringelsdorf 97 fl 36 kr, Waltersdorf a. d. March 374 fl 47 kr, Großkrut 94 fl 54 kr, Ketzelsdorf 142 fl 35 kr 3 den, Wetzelsdorf 165 fl 36 kr 3 den. Die Militäreinquartierungen

fürchteten die Hausbesitzer, weil die Soldaten keinen Unterschied zwischen Mein und Dein kannten und die Haustore und -türen Tag und Nacht offen bleiben mußten. Alles atmete dann auf, wenn der letzte Krieger aus dem Dorfe marschierte.

1639 war ein gesegnetes Jahr, in dem alle Feldfrüchte reichen Segen brachten. Als sich im Frühling sehr viele Maikäfer zeigten, die einen bedeutenden Schaden anrichteten, besprengten die Poysdorfer die Weingärten mit Weihwasser gegen diese Schädlinge. Ein kühles, regnerisches Wetter vernichtete die Tiere. Große Angst verursachte die Nachricht, daß die Schweden in Böhmen stehen und mit einem Einfall des Gegners gerechnet werden mußte. Der Straßenverkehr, der den Gemeinden viel Geld eintrug (Vorspannleistung, Uebernachten, Einkauf von Heu, Hafer und Wein), ruhte, kein Fuhrmann ließ sich blicken, der Wein fand keine Käufer und sein Preis sank von Monat zu Monat. Die Regierung verlangte den Bau von Schanzen und Wehranlagen und die Bewohner sollten sich fleißig im Gebrauch der Waffen üben. Wo aber sollten die Wehrbauten angelegt werden? Die einen dachten sich: „Gegen Schwedenmacht ist kein Schild erdacht“, die anderen warteten und überließen es der Zeit, der sie nicht vorgreifen wollten, die dritten besserten die alten Hausberge und Tumuli etwas aus und glaubten, genug fürs Vaterland getan zu haben. In Geiselberg heißt in der Josefinischen Kartenaufnahme der Hausberg „Schwedenschanze“. Die Poysdorfer besserten die 5 Tore, den Schanzgraben, das Rondell aus und warfen hinter der Kirche Schanzen auf. Größere Aufmerksamkeit schenkte man den Burgen in Ernstbrunn, Michelstetten, Wilfersdorf, Staatz, Falkenstein, Herrnbaumgarten, Rabensburg und Hohenau; die wurden teilweise mit Pulver, Kugeln, Doppelhaken und Kanonen versehen; auch Lebensmittel schaffte man als Vorrat herbei; nur mit dem Exerzieren und den Schießübungen wollte es nicht recht gehen, da nur die größeren Gemeinden wie Poysdorf Schießstätten besaßen und niemand gern ein Gewehr für Kriegszwecke in die Hand nahm, wohl aber zum Jagen, wemgleich dies verboten war. Zum Schutze des Landes und der Stadt Wien gab die Regierung viel Militär in die Orte, so daß ein empfindlicher Brotmangel eintrat. Die Leute meuterten und verlangten vom Wilfersdorfer Amtmann Hilfe. Der aber konnte wenig machen, weil das Militär überall den Vorrang hatte und seine Wünsche zuerst berücksichtigt wurden. Die Ausstände an der Landsteuer erreichten für die Liechtensteinischen Untertanen im Wilfersdorfer Gebiet die Höhe von 1043 fl 18 den; im Herrschaftsbereich zählte man 64 öde Häuser, die aus Mangel an tauglichen Personen oder Familien nicht bestiftet werden konnten; bitter klagte man über das Ausbleiben der Fremden – also schätzte man schon damals den Fremdenverkehr hoch ein, da er Geld ins Haus brachte.

1640 war eine mittelmäßige Weinernte; denn eine Mäuseplage schädigte den Weinstock, da diese Tiere die Stöcke kahl fraßen. Am 11. April äscherte eine Feuersbrunst in Poysdorf 170 Häuser ein. Die Herrschaft begehrte von jedem aufrechten Haus an Extrasteuer 7 Gulden und 7 Achtel Korn. Ueberall fehlte das Geld und die Ausstände häuften sich beim Rentamt; die Inhaber der Fischbehälter in der Zaya wiesen einen Rückstand von 55 fl 15 kr auf, die Schäfereien sogar 1640 fl und der Tatz (eine Weinststeuer) konnte nur zum Teil hereingebracht werden.

Jedes bestiftete Haus hatte 1641 an Untertanengebühren 5 fl 12 kr zu entrichten und zwar zahlte der Besitzer 2 Drittel und das Gesinde ein Drittel; von den 533 herrschaftlichen Häusern gingen 2771 fl 36 kr ein und von denen des Fünfkirchner 322 fl 24 kr – zusammen 3094 fl.

Die Steuer konnte aber in drei Raten gezahlt werden, u. zw. zu Bartholomäi, zu Michaeli und zu Martini. Weil aber schon damals der Mensch beim Steuerzahlen nicht sehr ehrlich war und vieles verschwieg, nahm der Amtmann eine genaue Zählung im Herrschaftsgebiet vor.

1641. Inleute, die untertänig, aber nicht behaust sind.

Ort	Männer	Frauen	Knaben	Mädchen
Wilfersdorf	8	8	3	5
Bullendorf	-	-	-	-
Kettlasbrunn	6	6	4	4
Obersulz	9	9	2	6
Blumenthal	3	3	4	2
Loidesthal	3	3	1	2
Ringelsdorf	26	25	14	16
Waltersdorf	5	7	3	7
Groß-Krut	-	-	-	-
Ketzelsdorf	4	4	2	3
Poysdorf	-	-	-	-
Wetzelsdorf	-	-	-	-
Mistelbach	9	6	11	3
Hüttendorf	-	-	-	-
Lanzendorf	-	-	-	-
Eibesthal	4	4	2	2

1641: Robotleistung und Einwohner.

Ort:	Roß- Robot	Hand-	Männer	Frauen	Knaben	Mädchen
Wilfersdorf	16	35	40	40	49	50
Bullendorf	19	24	30	30	26	30
Kettlasbrunn	31	42	52	52	73	65
Obersulz	28	42	71	68	109	99
Blumenthal	16	26	29	29	36	35
Loidesthal	34	18	33	32	44	44
Ringelsdorf	71	17	51	55	73	92
Waltersdorf	32	-	21	20	18	28
Groß-Krut	6	9	10	10	4	3
Ketzelsdorf	4	18	20	19	27	28*)
Wetzelsdorf	10	5	10	10	11	12
Poysdorf	6	60	61	61	80	80
Mistelbach	70	138	147	153	159	182
Lanzendorf	2	7	9	10	9	15
Hüttendorf	8	10	10	10	10	16
Windisch-Baumgarten	-	3	3	3	2	6
Erdpreß	-	-	1	1	1	2
Maustrenk	-	1	1	1	-	-
Wolfpassing	1	-	-	-	-	-
Eibesthal	-	-	58	58	83	81

\*) Der Richter robotet nicht.

Wieder mußte der Fürst Liechtenstein seinen Beamten ermahnen, strenge bei Ein- und Verkäufen vorzugehen, da er jede Unterschlagung oder Unehrllichkeit bestrafen werde. Der heiße Sommer war dem Weine gut (1641). Obwohl der Straßenverkehr durch die Kriegswirren stillgelegt war, machten Räuber und Wegelagerer auf der Hohenleiten, außerhalb Ketzelsdorf beim Poybach und im Tennauwald die Poststraße unsicher; wer nach Brünn reiste, wählte die Straße über Ulrichskirchen, Mistelbach und Neudorf.

Am 31. Mai besiegte Torstenson die Kaiserlichen bei Schweidnitz und rückte bis Olmütz vor, wo sich der Oberst Miniati am 15. Juni ergab. Diese Stadt behielt der Feind bis 1650 in seiner Hand. Nun hatte er die schlesische Straße im Besitz und der Weg nach Wien stand ihm offen. Flüchtlinge aus Mittel- und Südmähren erschienen und brachten Schauernachrichten, die bei uns nur die Angst und Furcht vergrößerten. Die Zaghaften packten zusammen und flohen, die anderen vergruben und vermauerten rasch Hab und Gut, die Bauern verkauften nach der Ernte sofort ihr Getreide oder versteckten es in Erdgruben. Die Gemeinden führten Nachtwachen ein, die den Ort nach Räubern und Dieben durchsuchten; jeder Hausbesitzer stellte auf den Dachboden mehrere Bütteln Wasser bereit, um einen Brand gleich löschen zu können, denn das Raubgesindel zündete zuerst ein oder zwei Häuser an, um in der allgemeinen Verwirrung besser und leichter stehlen zu können. Werber kamen und versprachen den Burschen goldene Berge, wenn sie in die kaiserliche Armee eintreten; ein Herrschaftsbeamter und der Rentschreiber begleiteten die Werber durch die Dörfer und Märkte. Wer ein Geld hatte, vergrub es; vor einigen Jahren fand in Ketzelsdorf ein Bauer (Michael Mock) in der Ried „Gringen“ einen Beutel voll Geld, der in diesem Jahr vergeben war. In Alt-Lichtenwarth brannten 12 Häuser ab, in Dobermannsdorf 18, in Palterndorf und Waltersdorf je 7. In den Gemeinden lag viel Militär, das mit dem Bauer lebte und seinen Schüttkasten sowie seinen Keller oft besuchte. Das kaiserliche Hauptquartier befand sich in Seelowitz (südlich von Brünn). Die Männer und Burschen hatten Angst, daß sie von den Kaiserlichen als Spione oder Kundschafter verwendet werden. Verrufen war die Armeegruppe des Grafen Gallas, der bei Dürnholz lag und die Dörfer der Umgebung unsicher machte; sie verfolgte den Grundsatz: „Der Krieg muß den Krieg ernähren.“ Da sich die Untertanen von der Robot drückten und nicht erschienen, ließ der Wilfersdorfer Amtmann ein Verzeichnis der Roß- und Handroboter anlegen.

1642.

Ort:	Roß-	Hand- Robot
Wilfersdorf	18	35
Kettlasbrunn	38	40
Bullendorf	22	23
Obersulz	30	49
Blumenthal	16	27
Loidesthal	41	42
Ringelsdorf	84	18
Groß-Krut	6	1
Ketzelsdorf	4	26 <sup>1)</sup>
Lanzendorf	2	5 <sup>2)</sup>
Hüttendorf	6	12 <sup>2)</sup>
Mistelbach	41	106

Poysdorf	6	59 <sup>3)</sup>
Windisch-Baumgarten	-	3
Erdpreß	-	2

<sup>1)</sup> 4 haben zwei Freijahre.

<sup>2)</sup> drei öde.

<sup>3)</sup> Im Jahre 1643 4 Roß, 63 Handrobot.

In Loidesthal drohten die Kaiserlichen, den Bewohnern die Nasen und Ohren abzuschneiden. Die Obersulzer wollten Haus und Hof verlassen und abwandern. Die heimlichen Protestanten zeigten ihre Gesinnung ganz offen und besuchten den Gottesdienst in den evangelischen Kirchen jenseits der March; dieses „Auslaufen“ war um Dürnkrot so arg, daß der Graf Trautson dagegen einschreiten mußte.

In den unterrichteten Kreisen sprach man ganz offen von dem Einsturz der Hausmacht Österreichs; nun erinnerte man sich, an das Memorandum des Fürsten Gundacker vom Jahre 1632, der die Lage damals richtig beurteilt hatte. Niemand sprach mehr von den nassen Fetzen, mit denen man die Schweden vertreiben wollte. Denn alle waren verzagt und kleinstmütig wegen der Schwedengefahr. Der Graf Piccolomini reiste auf der Poststraße nach Brünn, um hier die letzten Trümmer von der Olmützer Besatzung zu sammeln. Die Mehrheit war desertiert, da der Feind besser zahlte, der Rest trieb sich in der Umgebung von Brünn herum und fand in den Wäldern ein sicheres Versteck.

Die Bewohner von Asparn a. d. Zaya warfen schnell im Jahre 1643 Schanzen auf, weil die Schweden schon bei Auspitz standen und ihre Vorhuten im Weinlande auftauchten. Kaiser Ferdinand III., der sich über Nikolsburg nach Austerlitz ins Hauptquartier begeben wollte, wäre beinahe den Feinden in die Hände gefallen; diese hatten den Weg verfehlt und so entkam er der Gefangenschaft. Die Schweden schlugen nördlich von Brünn ein Lager auf und warteten hier. Im Sommer spürten die Bauern einen empfindlichen Arbeitsmangel; am 6. August liehen die Poysdorfer dem Kaiser 1000 fl zu 6 Prozent Zinsen, doch findet sich in den Akten keine Spur von einer Rückzahlung. Als am 9. September die Feinde das Lager abbrachen und Brünn verließen, atmeten alle erleichtert auf; die Gefahr war glücklich abgewendet und die Flüchtlinge kehrten wieder heim; ebenso kam alles, was versteckt und eingemauert war, wieder zum Vorschein.

Am 10. September 1644 brannten in Mistelbach durch die Unvorsichtigkeit eines Soldaten 32 Häuser ab, die 70 fl 28 kr Steuer zahlten. In Wetzelsdorf erschloß sich ein fürstlicher Untertan aus Verzweiflung.

Mit der Weinlese waren die Leute zufrieden, doch fragte mancher, wer ihn trinken werde, weil unser Gebiet von den Kaiserlichen besetzt blieb, die ganz demoralisiert waren und vor Einbruch und Diebstahl nicht zurückschreckten. Der Bauer hatte da nicht viel zu reden, sonst setzten sie ihm den roten Hahn auf das Dach. Zur Nachtzeit streifte manchmal die Rumorwache durch die dunklen Straßen und schaute auch in die entlegenen Winkel und Kellergäßchen. Marschierte eine Abteilung ab, so hatten die Männer, die Geschworenen und der Richter gut aufzupassen, daß die Soldaten nicht ihre schlechten Pferde auswechselten oder Wagen und andere Geräte mitnahmen. Richter und Geschworene schauten mehr auf ihren Vorteil, vergriffen sich an Waisengeldern und bereicherten sich auf Kosten der Allgemeinheit; denn in solchen gefährlichen Zeiten unterließ gar oft die Herrschaft die

Kontrolle, weil es an Personal in den Kanzleien fehlte. Der Krieg hatte da das Vorrecht und die militärischen Angelegenheiten mußten bevorzugt behandelt werden.

Raufereien, Schlägereien und Krawalle waren keine Seltenheit und niemand regte sich sehr darüber auf. Roh waren die Sitten und Lebensweise der Menschen von damals. Die Offiziere fluchten und schimpften, griffen gleich zur Waffe, schneuzten sich in die Tischtücher, warfen beim Essen die Knochen unter den Tisch und tranken oft so viel Wein, daß sie heimgetragen werden mußten. Es gab Regimenter, die verlangten, daß bei Einquartierung des Nachts in den Ortsstraßen Feuer brannten, was bei den Strohdächern eine große Feuersgefahr war. Die Not und das Elend unter den Armen erweckte das soziale Mitgefühl des Fürsten Gundacker, der anordnete, daß in den Kirchen „Trücherln“ aufgestellt werden, in die beim Gottesdienst die Leute Spenden legen sollten. Die Kaiserlichen und die Schweden lagen in Südböhmen in den Winterquartieren.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

Josef Freising „Vor 300 Jahren“.

Feil „Die Schweden in Österreich“.

Mitis „Gundacker von Liechtenstein“.

Veröffentlicht in: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1953, S. 53, S. 57, S. 61 + 62